

Leigh Rivers

Little Stranger

Übersetzt von Kida Meyer und Sandra Bernstein

GEFANGEN IN SEINER OBSESSION



LITTLE STRANGER

LEIGH RIVERS

DARK ROMANCE

VAJONA

*Wenn ein maskierter Fremder einen Schrauben-
zieher an deine Kehle drückt und dir sagt, dass
du laufen sollst, was würdest du tun?*

Hinweis

Lass dich von *Teil Eins* nicht täuschen – dieses Buch ist eines der dunkelsten, die ich je geschrieben habe, und enthält eine Menge triggernder Inhalte, die manche Leser*innen als verstörend empfinden könnten.

Wenn dunkle und tabulose Bücher nichts für dich sind, dann verzichte lieber auf dieses. Wirklich, wenn irgendwas von dem Aufgelisteten dich triggert, bitte ich dich, an dieser Stelle aufzuhören, an deine psychische Gesundheit zu denken und dieses Buch dorthin zurückzulegen, wo du es gefunden hast – in die Höllengrube.

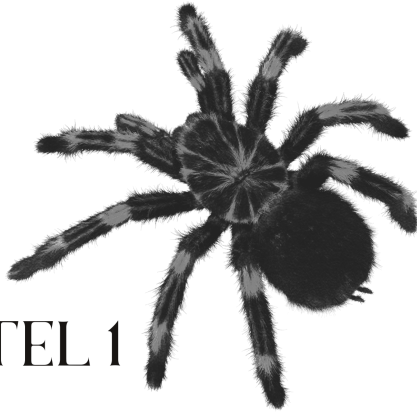
Die Protagonist*innen sind Pflegegeschwister, **nicht** blutsverwandt, wachsen aber zusammen auf.

Wenn du dich mit schwerer Somnophilie, einvernehmlichem Nicht-Konsens, zweifelhaftem Konsens, Drogen, Brandmarken, Würgen, Sex auf einem sterbenden Körper, mit anderen Kinks wie dem Bruder-Schwester-Kink, Messerspielen, Primal Play, Spielen mit Blut, Schmerz, Schraubenzieher, Angst, Breeding, Analsex und dem Spiel mit Spinnen wohlfühlst, dann wartet Malachi Vize – mein neuer stummer Lieblingspsychopath – auf dich.

The background of the page is decorated with various grey ink splatters and droplets of different sizes, scattered across the white surface. The text is centered horizontally and partially overlaid by these splatters.

Teil Eins

Olivia



KAPITEL 1

Olivia – 7 Jahre alt

Mommy hält meine Hand, während ich in meinen glitzernden pinkfarbenen Ballerinas auf und ab hüpfе. Es ist total laut im Flughafen. Viele Leute laufen herum, die meisten schleppen Koffer mit sich. Und alle wollen in das große Flugzeug einsteigen!

»Ist er schon da?«, frage ich mit einem breiten Grinsen, ziehe an Mommys Hand und hüpfе weiter.

»Noch nicht, Schatz«, antwortet sie und schaut zu meinem Daddy. Er ist wohl nicht so aufgeregt wie Mommy und ich, aber ich habe sie heute Morgen reden hören, und er freut sich genauso sehr, ihn endlich kennenzulernen.

Meinen neuen Bruder. Er ist ein Jahr älter als ich, und meine Eltern haben gesagt, dass er misshandelt wurde. Das Wort haben sie auch benutzt, als sie mich adoptiert haben.

Daddy legt eine Hand auf meinen Kopf, um mich vom

Hüpfen abzuhalten. Es gefällt ihm nicht, wenn ich das mache. Normalerweise schlägt er mir dann auf den Po und schickt mich in mein Zimmer.

»Sei nicht so aufgedreht. Versprichst du uns, dein bestes Benehmen an den Tag zu legen, Engelchen?«

Ich nicke begeistert und hebe grinsend meinen kleinen Finger. »Versprochen.«

Er hakt seinen kleinen Finger nicht bei mir ein, also lasse ich die Hand wieder sinken und schmolle.

Aber dann quiekt meine Mommy und beugt sich zu mir. »Schatz, da ist er! Dein neuer Bruder. Erinnerst du dich noch, als Daddy und ich dich von diesem bösen Ort gerettet haben? Jetzt haben wir ihn auch gerettet!«

Ein Junge kommt uns mit einer Plastiktüte entgegen – wo ist denn sein Koffer? Er ist viel größer als ich, hat schwarze Haare und strahlend blaue Augen – genau wie meine Lieblingspuppe.

Die Dame, die seine Hand hält, verdreht die Augen und formt: »Viel Glück!«, mit ihren Lippen, während sie Mommy und Daddy einige Papiere überreicht. »Unterschreiben Sie hier. Auf der letzten Seite geht es noch um den Therapeuten – bitte bewahren Sie die Unterlagen auf und scannen sie ein, sobald Sie alles gelesen haben und damit einverstanden sind, dass er alle Sitzungen besucht.«

Daddy schnaubt. »Bist du dir hierbei ganz sicher? Hast du seinen Bericht überhaupt gelesen?«

Er schaut zu Mommy, die ihn mit verengten Augen ansieht.

»Ja, Jamieson. Du warst doch derjenige, der mich auf

seinen Fall aufmerksam gemacht hat. Also setz jetzt mal ein Lächeln auf, sonst mache ich das hier alleine.«

Daddy lächelt.

Ich zupfe an dem Tüll des Prinzessinnenkleids, das ich angezogen habe, um ihn zu überraschen. Ich will, dass er genauso glücklich ist wie ich, aber er grinst nicht und klatscht auch nicht in die Hände. Er sieht ... traurig aus. Mommy sagte, dass ich sie immer fröhlich mache, wenn ich mit ihr spreche, also trete ich vor.

»Hi!«, sage ich mit einem riesigen Grinsen. »Mein Name ist Olivia. Ich bin sieben!« Ich halte sieben Finger hoch. »Findest du, ich sehe aus wie eine Prinzessin?« Ich deute auf mein Kleid.

Der Junge starrt mich an und kommt einen Schritt näher, sodass ich zu ihm aufschauen muss. Er ist wie der Feuerwehrmann, der mich aus dem brennenden Haus geholt hat – ein großer, wandelnder Menschenturm!

Warum sagt er denn nicht Hallo? Gefällt ihm mein Kleid nicht?

Anstatt zu sprechen, neigt er den Kopf ein wenig – und sieht mich fest an.

Mein Lächeln verblasst. »Gefällt dir mein Kleid nicht?« Es ist pink und glitzert, damit es zu den Schleifen in meinem Haar passt. Mommy hat mich sogar etwas von dem fruchtigen Lipgloss auftragen lassen, der meine Lippen wie Sterne funkeln lässt.

Er macht etwas mit seinen Händen, die ich mit verengten Augen beobachte, bevor ich mich an Mommy wende. Sie unterhält sich noch mit der Dame, und mein Daddy ist gerade dabei, die Papiere zu unterschreiben. Als

ich mich dem Jungen zuwende, macht er wieder diese Sache mit seinen Händen.

»War es gruselig im Flugzeug? Ich muss immer weinen, wenn es erst ganz schnell wird und dann in den Himmel steigt! Daddy will immer, dass wir fliegen. Er ist jetzt auch dein Daddy!«

Er starrt mich einfach nur an, dann hebt er die Hand zu seinem Nacken und spielt mit seinen schwarzen Locken.

Ich will mich meinen Eltern zuwenden und schnappe nach Luft, als der Junge mein Handgelenk greift und meine Aufmerksamkeit wieder auf sich zieht. Er bewegt die Hände und ich blinzle ihn an.

Verwirrt neige ich den Kopf, genau wie er es vor einer Minute getan hat, wodurch mir die braunen Haare in die Augen fallen.

Er zeigt auf die Drehtüren und bietet mir seine Hand an. Mommy und Daddy reden immer noch mit der Dame, also lasse ich zu, dass er mich an die Hand nimmt, und gemeinsam rennen wir auf die Tür zu. Vielleicht will er Verstecken spielen? Ich bin wirklich gut im Finden und entdecke selbst immer großartige Verstecke. Ich kichere, während meine Ballerinas über den Boden klackern und meine Haare wie wild herumfliegen.

Als ich in dem anderen Haus war, haben die Mädchen und Jungen auch immer Spiele gespielt – die Jungs haben uns gejagt, und wenn wir erwischt wurden, mussten wir ins Gefängnis. Wir waren so viele. Ich hatte ganz viele Freunde! Aber dann haben Mommy und Daddy mich entdeckt und mich in ihr Zuhause gebracht.

Es ist so groß, und meine Mommy sagte, dass ich einen Hund zum Geburtstag bekommen könnte, wenn ich mich benehme. Das wird mein erster Geburtstag bei ihnen, und ich kann es kaum erwarten, mein allererstes Geschenk überhaupt zu bekommen.

»Wohin gehen wir?«, frage ich, als er mich weiter durch den Flughafen zieht und wir mit Leuten zusammenstoßen, die viel größer sind als wir. Meine Füße verheddern sich und ich quietsche, als ich nach vorn stolpere, aber der Junge fängt mich auf und zieht mich zurück auf die Beine.

Wir laufen weiter, und ich muss wieder laut lachen. Bei einer Tür bleibt der Junge stehen und schaut sich um, dann zieht er mich an seine Seite. Ich schnappe nach Luft und will zurückweichen, als ich sehe, dass wir in einer Toilette voller Jungs sind.

Er greift nach mir, damit ich ihn ansehe, und macht wieder diese Bewegungen mit den Händen, bevor er auf sich selbst zeigt. Als ich immer noch keine Ahnung habe, was er macht, zeigt er auf seinen Mund und schüttelt den Kopf – dann zeigt er auf meinen Mund und nickt.

»Du kannst nicht sprechen?«

Wieder schüttelt er den Kopf, und meine Augen werden groß. »Das ist okay. Ich konnte auch ganz, ganz lange nicht sprechen! Ich bringe es dir bei.«

Genervt verdreht er die Augen. Wie unhöflich!

Er zeigt auf mich, dann legt er seine Hand auf seine Brust, und in seinen Augen liegt etwas Gruseliges, als er näher auf mich zukommt; ich will zurück zu unseren Eltern. Aber bevor ich fragen kann, was er da macht,

oder wirklich laut schreien kann, stößt Daddy die Tür auf und Mommy hebt mich in ihre Arme.

»Ich hab dir doch gesagt, du sollst brav sein!«, schreit Daddy mich an.

Ich schließe die Augen und warte darauf, dass er noch weiter schreit, doch das tut er nicht.

»Und du«, zischt er dem Jungen zu. »Das war dein erster Fehltritt, junger Mann. Noch zwei, und dein Arsch wandert direkt in das *nächste* neue Zuhause. Du bist jetzt Malachi Vize, und die Vizes tanzen nicht aus der Reihe, also gewöhn dich lieber daran.«

Meine Lippen kräuseln sich zu einem Lächeln. Ich bin auch eine Vize. Wir haben vor nichts Angst.

Außer vor Spinnen – die finde ich echt gruselig.

Der Junge lässt den Kopf hängen und seine Faust vor der Brust kreisen.

»Er sagt, dass es ihm leidtut, Schatz«, flüstert Mommy mir zu. »Er kommuniziert über Gebärdensprache.«

»Was ist das? Das will ich auch können!«

Sie kichert und gibt mir einen Kuss auf die Stirn. »Ich bringe es dir bei. Wir werden es allen im Haus beibringen.«

»Auch dem Personal?«

Sie nickt und steckt eine Strähne hinter mein Ohr. »Ja. Wir sorgen dafür, dass die Köche, Dienstmädchen und das Sicherheitspersonal Gebärdensprache verstehen. Malachi soll sich bei uns zu Hause wohlfühlen. Er ist jetzt einer von uns.«

Meine neue Mommy ist nett. Sie schreit mich nie an oder macht mir Angst, so wie Daddy. Sie flechtet mir

immer die Haare und bemalt meine Nägel mit Nagellack und singt mit mir, wenn wir Auto fahren.

Ich mag meine Mommy.

Im Auto sitzt Malachi neben mir und starrt mich die gesamte Fahrt über an. Er ist ein bisschen seltsam und macht mich auch ein bisschen nervös. Trotzdem lächle ich ihn an, aber er neigt nur den Kopf, als würde er mich studieren. Immer wieder schaut er auf meine Haare. Vielleicht gefallen ihm meine Schleifen?

Als wir mein Zimmer erreichen – das Zimmer, das wir uns jetzt teilen, weil Mommy denkt, es wäre der beste Weg, eine Bindung aufzubauen –, setzt er sich auf das Bett gegenüber von meinem und beobachtet mich, während ich ihm mein neues Puppenhaus zeige. Er lacht nicht, als ich einen Scherz mache oder meine Barbie mit ihm sprechen lasse, und als ich ihm eine von meinen Puppen gebe, damit er mit ihr spielen kann, zieht er ihr den Kopf ab. Meine Augen werden groß.

»Nein!«, rufe ich und entreiße sie ihm. »Das darfst du nicht machen, Malachi!«

Er zeigt auf mich, dann legt er die flache Hand an seine Brust.

»Was bedeutet das?«, frage ich, stecke der Puppe den Kopf wieder auf und verstecke sie im Holzhaus. »Kannst du mir das beibringen?«

Er schmunzelt nur, dann greift er nach einer Strähne von meinem Haar und reibt es zwischen den Fingern.

»Riech mal dran. Es duftet nach Erdbeeren!«

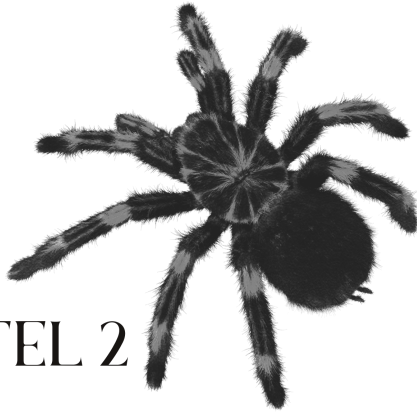
Er führt die Strähne an seine Nase und atmet mit geschlossenen Augen tief ein. Dann zieht er mich

plötzlich in eine Umarmung, und ich erstarre. Es ist eine feste Umarmung. Er hält meinen Hinterkopf, drückt mich an seine Brust und schnuppert weiter an meinem Haar. Ich kichere, als er mit seinen Fingern hindurch fährt.

Dann löst er sich von mir und macht wieder etwas mit seinen Händen. Ich schnappe mir ein Blatt Papier und reiche ihm eine Packung Buntstifte. »Kannst du schreiben? Wenn nicht, kann ich dir das auch beibringen.«

Ich sehe zu, wie er sich einen schwarzen Stift nimmt und ein Wort aufschreibt, das gar keinen Sinn ergibt.

Meins.



KAPITEL 2

Olivia – 11 Jahre alt

»Und wenn du diese beiden Tasten zusammen drückst, dann kommt das dabei raus.« Das Klavier erklingt, während meine Lehrerin mir beibringt, wie man »Happy Birthday« spielt. Sie unterrichtet mich seit zwei Wochen, und ich habe sie gebeten, mir dieses Lied beizubringen, damit ich es Malachi vorspielen kann.

Er ist heute zwölf geworden, aber er will keine Party und keinen Familienausflug. Wenn überhaupt, dann wirkt er eher traurig. Nach meinen Umarmungen fühlt er sich für gewöhnlich besser, oder wenn ich neben ihm im Bett liege und wir zusammen Filme anschauen, aber als ich ihm das vorhin vorgeschlagen habe, hat er Nein gesagt.

Na ja, er hat »Nein« gebärdet, weil er immer noch nicht spricht. Mom sagte, dass seine Stummheit selektiv sei – er hat sich dazu entschlossen, nicht mehr zu sprechen, und hat das seit seinem fünften Lebensjahr auch nicht mehr getan. Ich bin mir nicht sicher, warum; mein Dad meinte,

er würde es mir erklären, wenn ich älter bin. Manchmal, wenn wir im Bett oder in dem Zelt liegen, das wir im Wohnzimmer aufbauen, versuche ich, ihm ein Wort zu entlocken oder ihn auszutricksen, damit er redet, doch das macht ihn nur wütend – wenn ich das mache, ignoriert er mich tagelang. Meine Freunde finden ihn komisch, weil er nicht spricht oder lacht, wenn er sich mit mir unterhält, aber ich sage ihnen, dass sie den Mund halten sollen.

Wir teilen uns immer noch ein Zimmer. Mom wollte, dass er in sein eigenes zieht, aber er hat sie angefleht, bleiben zu dürfen. Er fürchtet sich vor der Dunkelheit, und manchmal schläft er neben mir ein. Ich glaube, Dad gefällt das nicht besonders. Neulich hatte Malachi sogar ein blaues Auge, als er aus seinem Büro kam.

Als Malachi hereinkommt, schaue ich von dem Klavier auf. Er trägt einen schwarzen Hoodie und hat die Kapuze aufgesetzt, die beinahe all seine schwarzen Locken verdeckt. Er setzt sich auf das Sofa vor dem Klavier und sieht mir zu, bis ich meinen Unterricht beendet habe.

Dann steht meine Lehrerin auf, um mit Mom zu sprechen, irgendwas mit einer Terminverschiebung, und sie fangen an zu diskutieren. Ich höre sie über Malachis Geburtstag reden, und dass mein Dad nicht hier sein wird, weil er absichtlich länger arbeitet.

Malachi kommt und setzt sich neben mir auf den Hocker. Dann gebärdet er: *Bringst du es mir bei?*

Er beobachtet meine Finger, während ich ihm vorspiele, was ich gerade gelernt habe, und seine Augen erhellen sich, als er das Lied erkennt. Grinsend zucke ich

mit den Schultern. »Happy Birthday«, sage ich leise. »Das sollte eine Überraschung werden.«

Er gebärdet: *Danke*, dann deutet er wieder auf das Klavier. *Spiel*.

Diesmal vermasse ich es, und er lacht lautlos über mich, bis ich schnaube und beleidigt meine Arme verschränke – dann drückt er die Tasten vor sich, die höheren Töne, und ich habe Mühe, nicht über seine schrecklichen Spielkünste zu kichern.

»Gefällt dir mein Geschenk? Mom hat mir geholfen, es auszusuchen.«

Er nickt, dann gibt er mir einen Kuss auf die Wange und gebärdet: *Danke*.

Ich drehe meinen Kopf und deute auf die andere Wange. Er küsst auch sie, dann zeige ich auf meine Stirn, und auch die küsst er. Als ich auf meine Nase zeige, küsst er mich plötzlich auf die Lippen, und ich erstarre.

Ich weiche zurück und schaue ihn mit großen Augen an. »Mom hat gesagt, dass ich mich nicht von Jungs küssen lassen darf! Du bist ein Junge!«

Ich bin dein Bruder, deshalb darfst du das.

»Wirklich?«

Er nickt, seine Augen funkeln. Er betrachtet mich noch eine Weile, bevor er sich umdreht und wieder auf dem Klavier herumklimpert.

Ich werfe einen Blick über die Schulter und entdecke Mom im Türrahmen. Sie sieht besorgt aus und hält Malachis Geburtstagskuchen in den Händen – die Kerzen darauf tropfen bereits.

Später in der Nacht kommt Dad nach Hause und zerzt

Malachi aus dem Bett. Als ich fragen will, was los ist, schreit er mich an, dass ich weiterschlafen soll.

Als Malachi Stunden später zurück in unser Zimmer kommt, zittert er sichtbar und gestikuliert eine Entschuldigung. Ich umarme ihn, bis er wieder einschläft.